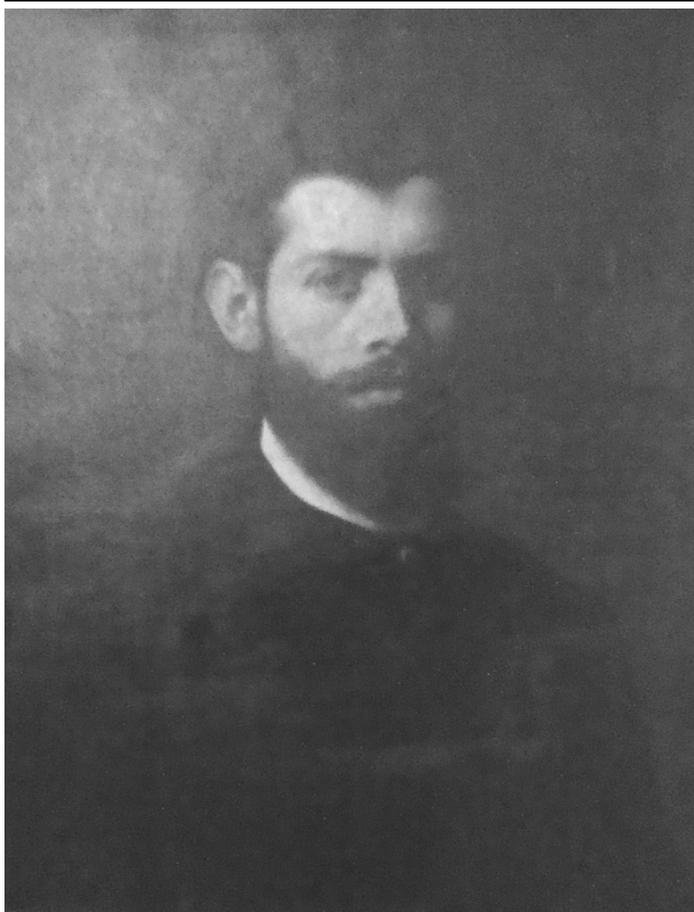


# Die Ritzbergerstraße



Albert Ritzberger—Selbstportrait

Diese Straße, früher **Donaustraße** geheißen, im oberen Teil des Marktes gelegen, ist der längste Straßenzug im historischen Ortskern. Viel gäbe es da zu beschreiben und zu berichten. Der Schreiber dieser Zeilen kann nur einen Ausschnitt davon bringen, hofft aber dabei, die Neugier des Lesers zu wecken, und lädt daher zu einem geschichtlichen Spaziergang ein: Zuerst sei der Namensgeber erwähnt - **Albert Ritzberger**, einer der bedeutendsten **Maler des Historismus**, der besonders in München große Triumphe feierte. Er heiratete 1885 eine Tochter des Hofarchitekten Smattosch, über den in weiterer Folge berichtet wird. Ritzberger wird als "*fanatischer Anbeter der Schönheit*" bezeichnet, "*ibr diene er, wie nur ein Priester seiner Göttin dienen kann...*" - Er entstammt einer Lehrerfamilie und wurde am **20. Mai 1853 zu Pfaffstätt bei Mattighofen** in Oberösterreich geboren. Nach der Grundschule in Ried kam er nach Salzburg, wo durch die italienisch "*angebautete*" Architektur seine Liebe zu einem künstlerischen Lebensberuf geweckt wurde. Leider



Beispiel für Ritzbergers  
Portraitmalerei

reichten die Mittel nicht, und so wirkte er einige Jahre als Volksschullehrer in Oberösterreich, bis er durch einen Real- schulprofessor aus Ried, namens Ferdinand Weiß, seinen Förderer fand. Vom Land erhielt er bald die Mittel zur künstlerischen Ausbildung an der *Kunstgewerbeschule in Wien*, trat aber dann in die *Akademie der Künste* über. Bald darauf gewann er bei einem



Ritzberger mit Gattin Luise

**Preis Ausschreiben für den schönsten Frauenkopf 1884** unter mehr als 300 Bewerbern in Wien **den ersten Preis**. Neben dem Porträtmaler **Heinrich von Angeli** war auch **Hans Makart** als Preisrichter tätig. Vom berühmten Angeli gefördert, kann er sich bald ein eigenes Atelier mieten. Nun ging seine Malart vom klassischen Weg dorthin, wo er das Malen des Lichts erprobte und sich später, nach einer Hollandreise, für *Rembrandt* begeisterte, diesem "*Meister des Lichts*". Als scharfer Beobachter und "*Seelenkenner*", war die Porträtmalerei ein bestimmendes Element in seiner Schaffensperiode. Geldlich unabhängig, reiste er jetzt oft nach Oberösterreich, wo er auch ausflugswise Aschach an der Donau besuchte und bald darauf in der ältesten Tochter des um diese Zeit angesiedelten Wiener Hofarchitekten Smattosch sein Glück fand (**sie heirateten 1885**). Letzterer richtete ihm in seinem Garten ein Atelier ein, das bis in die 1950-er Jahre noch unberührt von Zerstörung, aber doch schon seinem Ende, was die Inneneinrichtung betraf, entgegendämmerte. Zwei Jahre nach der Heirat übersiedelte er mit seiner kunstsinnigen Gattin nach München, wo er bald **Mitglied der Münchener Künstlergenossenschaft** wurde. Die zahlreichen Studien und Genrebilder wurden ihm schon von der Staffelei weg abgekauft. Selbst **Kaiser Franz Joseph I.** erwarb ein Bild von ihm. Nach München wirkte er kurz in Salzburg und Wien, bis er auf Wunsch seines Schwiegervaters in Linz (Scharitzerstraße) im neuerbauten Heim eine ruhige Stätte für sein Wirken fand. Die Kritik bezeichnet Ritzbergers Werke als "*glänzende Darbietungen eines glänzenden Talentes*." Neben seinen großen Bildern, die er schuf (Judith - Die Grablegung - Salome - Urteil des Pa-



Ritzberger in seinem Atelier

ris...), malte er reizende Landschaftsbilder in Italien und Oberösterreich, die ihn immer wieder nach Aschach führen wie die **"Pesenbachstudie"** zeigt oder **"Das Ährenfeld"**, wo er durch seine scharfe unmittelbare Beobachtung reizende Lichteffekte (das Flirrende im Kornfeld - das Rauschen des Wassers) einfing. - Denn Ritzberger war nicht nur Maler, sondern auch ein Gemütsmensch. **Am 8. November 1915 starb er an einer plötzlichen Herzlähmung.**

**An dieser Straße allein könnte man die Geschichte Aschachs studieren.** Die zahlreichen geschichtlich beachtenswerten Häuser reihen sich eng aneinander die Straßenseite hinauf. Das Bundesdenkmalamt bezeichnet die *"auf Grund der in besonderer Dichte erhaltenen historischen Bauten im Ortskern ...einen Denkmalort von überregionaler Bedeutung."* Nur bruchstückhaft wird der Chronist bei den einzelnen Häusern verweilen, um in Kurzform Beachtenswertes anzuführen. Vieles ist den Interessierten bekannt, einiges ist an den Haustafeln angemerkt. Beginnen wir mit dem **"blauen Haus"**, (früher auch **"Rumtel"** genannt - Ritzbergerstraße Nr. 1), wie **das Markuth- oder Marktrichterhaus** (1548 erbaut), heute die Apotheke, liebevoll von den Bewohnern genannt wird. Das Haus selbst war im 17. und 18. Jh. eng mit dem benachbarten Adlerwirtshaus verbunden und wird im Alten Grundbuch als die vom Schwarzadlerhaus abgesonderte Markutische Behausung bezeichnet. Erst in jüngerer Zeit (1990) wurden sie vereint (Mag. Christine Hultsch) und sind es bis heute geblieben. Das Gasthaus **"Zum schwarzen Adler"** - (Zoll und Mant, auch Sammelquartier der kaiserlichen Soldaten), war ursprünglich ein mächtiger Gebäudekomplex, der angeblich zehn Gebäude und eine Kapelle umfasste. Eine Tafel im Durchgang zum renaissancezeitlichen Arkadenhof erinnert dabei an die oö. **Bauernkriege von 1626**, unter denen der Markt schwere Drangsal erleiden musste. Ein großräumiger Keller zeugt vom einsti-

gen Wein-, Bier- u. Mostverbrauch. Zu vermerken ist auch, dass das verheerende Eishochwasser 1789, das schürfende Eis, die meisten Marktzeilenhäuser beschädigte, und auch die Salzvorräte in den Magazinen des k. k. Salzversilberers (Salzhändlers) im Schwarzadler-Wirtshaus vernichtete. Ein ähnliches Schicksal widerfuhr der damals nördlich gelegenen, im Sockelgeschoß des Turmes befindliche Sakristei samt Inhalt. - Aus dem *"Handschuhmacherhaus"*, Nr. 4, stammt der Erbauer des **"Aschacher Kripperls"** (1850 - **Karl Amersin**) und aus dem danebenstehenden *"Stuckwirtshaus"* (Kanone - Nr. 5) mit seinem schönen ursprünglich erhaltenen Innenhof, der *"vergessene"*, 1816 geborene Aschacher **Biedermeier-Maler Johann Gamer**, der als talentierter Maler die Bildenden Künste in München besuchte. Bekannte Werke sind das **Altarbild der Friedhofskirche in Aschach**, *Porträts und Landschaftsbilder von Aschach und Hartkirchen*. Er stirbt im Jahre 1856 40-jährig im Stuckwirtshaus seines Bruders. Das **"Traubenwirtshaus"**, (Nr. 7), erinnert an den früher beträchtlichen Weinanbau in und um Aschach. In diesem bis in die 1990er-Jahre bodenständigen Gasthaus, "löschten" die Aschacher gerne ihren Durst und feierten auch ausgiebig ihre privaten Feste. Die miteingeschlossene Fleischhauerei trug sicherlich dazu bei, die Gäste zu verwöhnen. - Die Schauseite dieses Hauses ist unter Benützung von Zierformen des 17. Jhs. Anfang des 19. Jhs. entstanden. Ursache war, dass, wie die Pfarrchronik verzeichnet, *"die bisher verderblichste Feuerbrunst, so weit ...Urkunden reichen, den 20. Juni 1804, entstand. ..."*. Der Brand ging vermutlich aus dem Stuckwirtshaus oder dem **"Oberen Bäckerhaus"** (Nr. 6) aus. *"Es brannten bei starkem Wind in wenigen Stunden in dem Bezirke von Haus Nr. 73 - 110 sechs und dreissig Häuser ab.- Bei dieser Gelegenheit brannten auch das Müller- und Hafnerhaus zu Landsbaag und hier 4 Bauernhäuser auf dem Berge ober der Ortschaft Landsbaag ab, durch das Feuer zu Aschach angezündet."* - Zurück zum Bäckerhaus: Die





17-jährige Tochter Stefanie Augustin heiratet 1892 den **Volksschullehrer Ludwig Commenda** aus Grein, **der 1905 das bekannte Chronik-Buch "Aschach, Eferding, Waizenkirchen und Umgebung"** verfasste.- Das übernächste Haus (Nr. 8), 1509 erbaut, ist für die damalige Marktkommune wohl eines der bedeutendsten gewesen: das **„Alte Rathaus“**. Es wird nach der Brandzerstörung 1804 wieder aufgebaut und **von 1622 bis 1842 als Rathaus genützt**. Verkauft wird es um 1.800 fl. (Gulden); die meisten Häuser im Ort erreichten keine 100 fl. Die *schmied-eisernen Fensterkörbe* stammen vermutlich noch *aus der zweiten Hälfte des 16.Jhs.* - Das Haus hatte auch schwer unter dem **Bauernaufstand 1626** zu leiden. Die Bauern stürmten in diesem Jahr mit 500 Mann den Markt, drangen in das Rathaus ein, wo sie das Haus plünderten und die darin gelagerten Waffen an sich rissen. Auch das folgende Haus hat für Aschach eine wichtige Geschichte anzubieten. Das **„Rathausschusterhaus oder alte Post“** gehört seit 150 Jahren der Familie Lettmayr. Aus dieser stammt der 1980 verstorbene Hauptschuldirektor Dr. Konrad Lettmayr, der noch heute bei vielen seiner ehem. Schülern in bester Erinnerung ist. 1850 *„wurde hier ein Postamt ohne Pferdewechsel eingerichtet“*. Eine Maria Lettmayr wird 1903 erste staatliche k. u. k. Postmeisterin. **1911 übersiedelt das Amt in das Haus am Kirchenplatz**, wo sich noch heute, wenngleich nicht eine Post, so doch ein Postpartner befindet.- Nun unterbricht die Brunnengasse die lange Ritzbergerstraße und beginnt mit dem Haus Nr.10, dem **„Engelwirthshaus“**. Dieses ist ein markantes Eckhaus aus dem 16. Jh. Sehr auffallend sind im ersten Stock die Segmentbögen, die auf Konsolen ruhen. Im Inneren und auch außen sind zahlreiche gotisch abgefaste Fenstergewände und Wölbungen zu sehen. Geht der Chronist an diesem

Haus vorbei, so erinnert er sich als Jugendlicher immer an geheimnisvolle Gerüchte von Erwachsenen, die sich um dieses Haus rankten. Geheime Bruderschaften (Freimaurer) sollen dort getagt haben, geheimnisvolle Riten vollzogen worden sein. Wie auch immer, wenden wir uns dem nächsten Haus zu, dem **„Uhrmacherhaus“**, das auch aus dem 16./17. Jh. stammt (Nr. 11), in welchem Herr Freilinger in den 1970er-Jahren ein beachtliches **Hafnermuseum** eingerichtet hat. Da die damalige Gemeindevertretung einen Ankauf ablehnt, werden die zum Teil seltenen Exponate verkauft, einiges an Hafnerware geht auch an den Partnerort nach Oberzell/Bayern. Nun wäre eine Rast von diesem vielen Schauen gut. Der **„Schiffwirth“**, das nächste Haus mit der heutigen Nr. 12, hätte uns in den 1960er-Jahren noch laben können. Es war ein Wirtshaus mit darin eingegliedeter Fleischhauerei, welche mit der Pensionierung des Besitzers Matthias Scherfler 1970 endete. An diesem Hause haftete auch die so genannte **Schiffmeistergerechtsame**, die um 1810 auf das Löwenwirthshaus (Kurzwehnhartplatz 2) übertragen wird, womit der Grundstein für den Aufstieg der für Aschach so bedeutenden **Schiffmeisterfamilie Fischer I und II** beginnt. - Das **„Huberkasperhaus“** *volgo* **„Miedl Kramerhaus“** (Nr. 13) war lange das Gemischtwarengeschäft für den oberen Bereich des Marktes. Gegenüber von diesen Häusern, bis hinauf zur Smattoschvilla, reihten sich gut gepflegte Hausgärten mit zahlreichen Obstbäumen an. Diese Anlagen wurden Mitte des 19. Jh. angelegt und mit Obstbäumen bepflanzt, deren Früchte den Einwohnern zugute kommen sollten. Besonders gepflegt, so erinnert sich der Chronist, war der uferseitig gelegene Obstgarten der Familie Smattosch gegenüber der Villa, deren Früchte die Jugendlichen nur unter **„äußerster Gefahr“** zu verkosten wagten. - Zurück



Hofarchitekt Hans  
Smattosch

zu der Hausfront. Im **September 1906** wurde die **Bevölkerung Aschachs „durch Feuersignal alarmiert und in höchste Aufregung versetzt.“** Vom Engelwirthshaus bis zum Ortnerhaus (heute Nr. 15) brannte eine Front von sechs Häusern, wobei auch unvermutet das gegenüberliegende *"Faustgüt"*, wahrscheinlich durch Funkenflug, in Brand geriet. Die Ursache dieses Marktbrandes war nicht bekannt. - Das nächste Haus, das so genannte **"Baumgartnerhaus"** (obiges

Ortnerhaus, Nr. 15), ist ein mächtiger dreigeschossiger Eckbau aus dem 16. Jh. Das Einfahrtstor mit dem Tonnengewölbe bietet eine Durchfahrt bis in den dahinterliegenden an die Berggasse grenzenden Garten mit hofseitigem Arkadengang, der sehr schön von dort oben aus zu besichtigen ist. In alten Aufzeichnungen wird dieses Haus auch als *"Aschacher Stiftshof des Passauer Bischofs"* bezeichnet. Er wurde *um 1500 vom Bisium Passau als Meierhof errichtet* und von Ordensleuten bewirtschaftet. Ein großer Wein-, Hof- und Hauskeller weisen noch heute auf diese ehemalige Funktion hin. - Der Name des Hauses rührt von einem Vorbesitzer aus dem 18. Jh., namens Lorenz Paumgartner, her. Mit dem nächsten Haus, dem *"Schwarz-bänselhaus"* (Nr. 16) und dem *"Jennerweinhaus"* (Nr. 17 - *Andreas Jennerwein, ein Schiffmann um 1750*) überqueren wir die Schiffergasse. Doch vorher wenden wir uns noch der Donau zu. Auf dieser Höhe befindet sich, **seit 1982** von *Pfarrer August Dax-*

*berger eingeführt, die dritte Station zu Fronleichnam auf dem Wasser*, die vierte - (seit 1988 werden zwei Stationen auf dem Wasser durchgeführt) - befindet sich auf der Höhe der Kirche. Und jetzt begeben wir uns ins "Smattosch - Viertel". **Der Erbauer der Villa war der 1822 in Wien geborene k.u.k. Hofarchitekt Johann Smattosch**, der diese am Platz des alten Gräflichen Försterhauses (1861 vom Grafen Franz Ernst von Harrach erworben), errichten ließ. Nach seinen Plänen wurden in Wien mehrere größere Gebäude ausgeführt. In Aschach wurde 1877 der Harrachsche Hofkasten in eine Volksschule umgebaut und auf dem **Mayrhuberg die 1884 errichtete Aussichtswarte**. Er nahm auch regen Anteil am Aschacher Vereinsleben und stirbt 1902 in Linz. - Sein gleichnamiger Sohn, damals Fabriksdirektor in Preußisch-Schlesien, kaufte mehrere Häuser aus der Nachbarschaft auf, ließ 1913 donauseitig drei alte Schifferhäuser abbrechen und errichtete die noch heute bestehende **parkähnliche Gartenanlage** mit dem kleinen achteckigen **Pavillon**, worin die Familie Smattosch gerne eine Teestunde verbrachte. - Der Fabriksdirektor i. R. verstirbt 1941 in Aschach im 92. Lebensjahr. Ab da beginnt der Verfall des Hauses und die Auflösung der im Atelier noch gut erhaltenen Einrichtung des Malers Albert Ritzberger. 1954 verkaufen schließlich die letzten Besitzer der Familie Smattosch, ein Dr. Johann Smattosch (Arzt in Heidelberg) und dessen Schwester, den Besitz. Im Laufe der Jahrzehnte wird auch das Äußere des im Fachwerkstil errichteten Ateliers verbaut, sodass nur mehr vom Garten aus die alte Ansicht zu schauen ist. Nur die Villa ist Dank der jetzigen Besitzer Josef und Gertrud Prandtner in sehr gutem Zustand verblieben. - Weiter vorne, im **"Zellerhaus"** (Nr. 20), war lange eine Schlosserei angesiedelt (ein Karl Nömaier und ein Johann Pils), die der davorliegenden Gasse ihren Namen gab. Aus jener Werkstatt stammt das schöne schmied-



Das „Sternwirthshaus“

eiserne Eingangstor in der Berggasse Nr. 37 - Die nächsten Häuser, das **"Schönreiterhaus"** (Nr. 21, das mit der Familiengeschichte von Bürgermeister Fritz Knierzinger Bezug hat) und das Haus Nr. 23 **"Zum Goldenen Stern"** werden auf Grund ihrer noch erhaltenen typischen Bauweise als Beispiel für die alten **Weinbauernhäuser** erwähnt. - (Der Bruder des Chronisten hat noch Anfang der 1940er-



Familie Smattosch



Wirtshausschild  
„Zum goldenen Stern“

Jahre in diesem ein „Kracher!“ für sich kaufen dürfen). In den 1960/70-er Jahren wohnte darin **Markus Pumberger**, ein ehemaliger Schopper der Strombauleitung, und fertigte darin viele Schiffsmodelle an, die heute noch in einigen Museen zu besichtigen sind und auch privat viele Liebhaber ankaufen. Das Wirthauschild, ein sechseckiger Stern, von einem grünen Kranz umrahmt, hängt jetzt liebevoll behütet im Haus der dzt. Besitzerin Frau Renate Affenzeller. - Bezeichnend für so ein Haus ist der angebaute „**Beischlag**“, eine Art Vorhaus. Dieser dient als Aufgang in das Haus und hat als "Einrichtung" eine kleine Eckbank mit einem Tischchen, Platz für 3 bis 4 Weinliebhaber, um den "Aschauer Wein" zu genießen, der von den Hausleuten kredenzt worden war. Um diesen privaten Ausschank brach im 18. Jh. zwischen den Wirten und den Weinbauern ein beachtlicher Streit aus, was doch für die noch immer große Bedeutung dieses Wirtschaftszweiges hinweist, obwohl der Wein schon von minderer Qualität gewesen sein muss (Ursache: Die sogenannte „**Kleine Eiszeit**“ zwischen 1600 -u. 1850. Dazwischen der „**Große Winter**“ 1708/09, der weite Gebiete Europas mit seinen tiefen Temperaturen erfasste. Auch vermehrte Vulkanausbrüche trugen dazu bei, besonders der heftige Ausbruch des TAMBORA auf Indonesien im Jahr 1815, worauf um drei Jahre lang die Aschen-Schwefelwolke um den Erdball kreiste, und so die Sonneneinstrahlung verminderte. **Folgen in der Ernährung** war das Abgehen von Brot hin zum Erdapfel, auch das Bier trat seinen Siegeslauf zum Weltgetränk an, weil die empfindlichen Reben massiv unter dieser Witterung litten. Auch der Most war schon lange vorher ein großer Konkurrent des Weines gewesen.) -

Zurück zu den Häusern, zur Nr. 22, dem „**Sperlschusterhaus**“. Dieses Haus war von 1893 bis 1931 im Besitz des **Schiffmeisters Rudolf Strasser** und später von dessen Tochter Maria Breit, letztere den älteren Aschachern wohl bekannt. Strasser hatte mehrere *Stockplätten*. Diese verwendete er für Fahrten von Holz, Steinen,

auch Obst und Gemüse, meist bis nach Linz, selten auch nach Wien. *"Die leeren Schiffe ließ er sich dann von der DDSG gegenwärts ziehen" - "er gab sie auf," wie heute ein Paket - "wie man das so nannte".* (Siehe Promintzer, Bd. I, S.357ff). Die heutigen Besitzer, die Fam. Ruprecht, übereigneten vor wenigen Jahren dem Schoppmuseum ein **zwei Meter langes Modell eines Schiffzuges**, angefertigt vom leider schon verstorbenen **Max Ruprecht**. - Das übernächste Haus Nr. 24, das „**Schlosserhaus**“, hatte früher wie die Häuser zuvor zwar keinen Beischlag, aber doch einen Stiegenaufgang donauseitig ins Haus, der bei dem letzten Umbau verschwand, der Hauseingang wurde dabei an das Ende der Berggasse verlegt. Es war ebenfalls ein **Weinhauerhaus**. Erwähnenswert ist, dass es früher eine Verbindungstür vom Sternwirthshaus in einen Raum jenes Hauses gab, der als Tanzsaal genützt wurde. (Frau H. Gruber, die ehemalige Bewohnerin des gegenüber liegenden Hauses, konnte sich noch gut daran erinnern). - Gleich gegenüber steht das so im Grundbuch eingetragene **"Gradhaus mit Schiffmeistergerechtsame," (Nr. 25)**, das heißt, hier waren Schiffmeister ansässig. Um 1720 erfahren wir durch eine Vermögensschätzung den Besitzstand des erworbenen Vermögens eines „**Schöffmaisters zu Aschach**“. Neben Weingärten, Wiesen,... Zillen, „**Schöffgeschirr**“, und 2 „**Kelhamern**“ (Anm.: ein 42 m langes Holzschiff), 3 „**Ross- u. Saillplötten**“, 17 Steuerruder und noch vieles mehr. Ein beachtlicher Bestand! Damit konnte ein ordentlicher Schiffzug zusammengestellt werden.- Das „**Huber vulgo Witzenederhaus**“ (Nr. 26, *Giebelhaus aus dem 18. Jh.*) hat auch mit der Schifffahrt zu tun. Hier vollzieht sich schon der Übergang von der alten Holzschifffahrt zur Dampfschifffahrt. Da hören wir von einem „**Dampffahrt Schiffscapitain**“ und dessen Sohn, der „**Steuerschiffmann**“ war, später Kapitän der DDSG wird. Aus der jüngeren Zeit wissen wir, dass erstmals zwei Generationen die Landwirtschaft auf dem Hause ausüben. Das Wohnhaus „**Steinmetzhaus**“ (*Die Steinmetz-Behausung, Nr. 27*) ist ein



„zweigeschossiges, langgestrecktes Giebelhaus. Der an der Hangseite gelegene Gebäudeteil stammt aus dem 16. Jahrhundert, donauseitig erfolgte eine Erweiterung im 17. Jahrhundert. Im Inneren weitläufige Fluranlage mit zahlreichen Wölbungen und ausgedehnten Kellerräumen.“ (Beschreibung Bundesdenkmalamt 2001). Hier lebte der HS Dir. Dr. Lettmayr mit seiner Familie, seine Frau Elfriede und die Tochter wohnen noch heute darin. (Siehe auch alte Post!). Auf diesem Hause wurde lange (seit Anfang 19. Jh.) der Steinmetzberuf ausgeübt, daher auch die Hausbezeichnung im Grundbuch. Hinter dem Haus dehnt sich ein großer Garten aus, der mit einer steilen Felsenwand abschließt. Hier befand sich ein ehemaliges **Steinbruchgelände**, daher die alte Hausbezeichnung. Ab diesem Haus reihen sich die noch heute erkennbaren ehem. Schifferhäuser an. Neben dem Weinbau war die Schifffahrt eine wichtige Erwerbsquelle für die Bewohner. Wegen der Mautstätte und dem Schifffahrtshindernis in der Brandstatt, dem „Kachlet“, wurden die Schiffeleute gebraucht. Die Häuser werden als „*Schönreiterhaus, Seifriedhaus, Blakolmbaus, Göschlbhaus, Biedermannshaus*“ (heute die Nr. 32, früher ebenfalls ein Schifffmannshäusl) bezeichnet. Heute ist letzteres groß ausgebaut und beherbergt eine Kunstmöbel-tischlerei, die national und auch weit darüber hinaus ihre Arbeiten liefert. Ein *Peter Gaisbauer & Josef Huber* (um 1900) bezeichnen sich auf einem Werbeblatt „*kirchliche Bildhauer in Aschach a. D. Nr.144*“ (heute Ritzbergerstraße Nr. 32). Es folgen das *Pechtragerhaus* der Fam. Pirklbauer, das „Schopperhäusl“, in dem einer der wenigen Aschacher Zillenbauer wohnte, woran sich Herr Stefan Paschinger, Schoppermeister i. R., noch erinnern kann. 2011 wurde es abgerissen. Etwas weiter dahinter wurde ein schönes Wohnhaus errichtet (Maria und Günther Moser). - Vom langen Betrachten längst wieder durstig, könnte der Be-

trachter gut eine Labstelle gebrauchen. Das *Salettl* vor dem Haus Nr. 36 war eine solche Stätte. Das nur noch wenigen bekannte „*Bärenwirthshaus*“, auch als die *Oberwirths-Behausung bezeichnet*, war nach der Nutzung als Wirthshaus *jahrzehntlang der Bilderleisten- und Rahmenerzeugerbetrieb der Familie Sturmayer gewesen*. Die darauf liegende „*Wirtsgerechtigkeit*“ (Familiengeschichte Witzeneder) wurde 1954 gelöscht. Der Vorbesitzer **Karl Wagner** war von 1955-61 und 1961-64 **Bürgermeister von Aschach**. Hier beginnt die romantische Geschichte des Wirtstochterleins, das im Jahre 1895 eine **Gräfin Zamoyska** werden soll. Dieses wahr gewordene Märchen ist ausführlich im Band II, (S. 627ff) „Aschach an der Donau“ von Werner Promintzer nachzulesen. Das vorletzte Haus, das „*Langlippplhaus*“ (Nr. 37) war ein Kleinhäusl, bis es in den Besitz des **Steinbruchbetreibers Poschacher** gelangte und sich so allmählich in die heutige Größe wandelte. - Das vorletzte Haus in der Ritzbergerstraße wird im Jahre 1832 von einem Schiffmann namens Strasser erbaut und 1907 von der k. k. Finanzprokuratur gekauft. Darin hat heute der Standort „West“ der **via donau** ihre Büroräume (**vorher die Wasserstraßenverwaltung/die Strombauleitung...**) deren Leiter DI Klaus Dieplinger ist. **Das letzte Haus** (Nr. 40) in dieser Straße ist in einer modernen eneregiegünstigen Holzbauweise errichtet und liegt etwas erhöht oberhalb der Straße. Besitzer ist erwähneter **DI Klaus Dieplinger** mit seiner Gattin, welcher der erste Obmann des 2004 errichteten Museums war und maßgeblich an der Errichtung desselben beteiligt war. - Wir stehen jetzt auf dem Schopperplatz und könnten, so wir noch nicht zu müde sind, das Schopper- u. Fischermuseum besuchen, um das Leben der Schiffeleute und Weinbauern in Bild und Schrift noch einmal nachzuempfinden. Abschließend setzen wir uns vor das Museum und genießen den Anblick des gegenüber liegenden Ortes Landshaag, erkennen dabei die noch sichtbaren Spuren der zwei Steinbrüche der ehemaligen Strombauleitung, lassen die Blicke auf den Hügeln des Mühlviertels ruhen und genießen zuletzt den Donaustrom mit seinen ruhigen Wellen, denken vielleicht dabei an alte Sagen, träumen vom Wassermann und den Donaunixen und lassen diese Bilder, diese Stille und Ruhe auf unsere Seele einwirken. Dazu passend das **Motto der 1889 gegründeten Aschacher Liedertafel**: „*WO MIT DER ASCHACH STILLEN WELLE DER DONAU BLAUEN WOGE ZIEHT; ERTÖNE LAUT; ERKLINGE HELLE; DER HEIMAT LOB IM DEUTSCHEN LIED.*“

Quellen:

Häuser "in der Pfarr, Markt und Burgfried Aschach"

Pfarrchronik Aschach

Albert Ritzberger, "Sein Leben und Wirken", Linz 1931, Verlag F.Steurer

Erwin Hainisch: "Denkmale der bildenden Kunst...im polit. Bezirk Eferding", Linz 1933

Werner Promintzer: Aschach an der Donau, "Donauvolk und Schiffeleuten...", Band II

Bundesdenkmalamt - Ensemble Markt Aschach, GZ.:5.141/1/2001

Adolf Golker: "Kleindenkmäler in Aschach an der Donau", 2008

Reimmichels Volkskalender "Anno Domini 2011", Tyrolia



Das „Bärenwirthshaus“